

Prof. Dr. August Gebeßler

Denkmalpfleger von Beruf und als Berufung

Ernst Bacher

Die Denkmalpflege, eine wichtige und interessante Aufgabe, ist scheinbar eine einfache Sache. Es geht nur darum, bedeutende Monumente der Vergangenheit zu bewahren, zu restaurieren und an die künftigen Generationen weiterzugeben. Man beneidet den Denkmalpfleger um seine Tätigkeit, er hat mit Kunst, mit Schönerem und Bedeutendem zu tun; man unterstellt, daß sein Beruf für ihn Berufung ist, versteht, daß für ihn Arbeit und Interesse zusammenfallen und meint, daß die Mühsal des Gegenstrom-Schwimmens ein nicht allzu hoch zu bewertender Preis dafür ist.

So gesehen, ist August Gebeßler um sein Lebenswerk zu beneiden, um seine mehrere Jahrzehnte währende erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Denkmalpflege muß man ihn beglückwünschen zu den Ergebnissen seines engagierten Wirkens, zu seinen Leistungen und Erfolgen.

Etwas näher betrachtet, ist die Sache natürlich nicht so einfach. Die Denkmalpflege ist zwar in der Tat eine faszinierende Aufgabe, das, was sich hinter dem eindrucksvollen Bild der Erforschung und Erhaltung bedeutender Monumente der Vergangenheit verbirgt, ist aber keineswegs nur ein Dienst am Schönen, sondern – wie wir wissen – eine oft zwiespältige, widersprüchliche Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Erhaltung des historischen Erbes, erschwert durch die Last der Geschichte selbst. Die Ergebnisse der Denkmalpflege haben diesen Konflikt freilich bereits hinter sich; je eingehender diesem Raum gegeben war, um so gelungener ist in der Regel das Resultat der Auseinandersetzung. Wir wissen, schon der Begriff des Denkmals ist nichts Statisches, er ändert sich ständig im Fortschreiten der Geschichte, und daher ist auch Denkmalpflege ein komplizierter Prozeß des Geschichtlichen selbst. Das notwendige Eingreifen der Denkmalpflege in die Vergangenheit, um sie zu sichern, die aktive Intervention in die geistige und materielle Existenz der

Monumente, um sie zu bewahren, steht kontinuierlich im Widerspruch zum vorgegebenen Ziel der Aufgabe „konservieren nicht restaurieren“. Diese unauflösbare Antinomie gehört zum Wesen der Denkmalpflege. Die Geschichte unserer Disziplin vermittelt ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Frage, „wie es eigentlich gewesen ist“, bei der Lösung des Problems, Vergangenheit unversehrt an die Zukunft weiterzugeben. Der Denkmalpfleger, der sich seiner Möglichkeiten und seiner Methode, das heißt seines Weges, sicher ist, geht – diese Erkenntnis lehrt uns ein Blick auf die Geschichte unserer Tätigkeit – am weitesten am Ziel seines Auftrages vorbei, wenn wir uns als Maßstab dafür an den Grundsätzen von Denkmalschutz und Denkmalpflege im aktuellen Verständnis orientieren.

So gesehen, paßt das Bild, das uns August Gebeßler von seiner Tätigkeit als Denkmalpfleger vermittelt, nicht ins Klischee des vordergründig Erfolgreichen, sondern paßt sich vielschichtig differenziert der komplexen Struktur der Aufgabe an. Sein Wesen und sein Habitus sind dem Berufsbild weitgehend kongruent, er mußte eigentlich Denkmalpfleger werden. Das Interesse und die Neugierde des Wissenschaftlers, der sich um die Erforschung der Vergangenheit, um das Verständnis um sie bemüht, ist eine Seite davon; die zurückhaltende Skepsis, die jeden Schritt des Tuns mit den aus einem reichen Erfahrungswissen reflektierten Möglichkeiten negativer Folgen konfrontiert und daher mit der gebotenen Zurückhaltung verfolgt, ist die andere Seite, welche die in vielen Schriften wiedergegebenen Überlegungen zu diesem Thema und das Wirken August Gebeßlers charakterisieren.

Wenn jemand so wie er mehr als drei Jahrzehnte in verantwortlicher, leitender Position mit einem so ausgeprägten Problembewußtsein in der Denkmalpflege tätig war – zuerst in Bayern und dann als Präsident des Landesdenkmalamtes Baden-Württem-

berg –, dann hat dies natürlich entsprechende Spuren hinterlassen: einmal an einer Unzahl von Monumenten, die diesen zurückhaltenden Kriterien denkmalpflegerischer Intervention bei ihrer Restaurierung ihre wenn schon nicht unberührte, weil dies nicht möglich ist, so doch ungekränkte Existenz verdanken, zum anderen an einer ebenso großen Anzahl von Monumenten, bei denen die Zurückhaltung des Denkmalpflegers, seine Aktivitäten der Erhaltung – auch wenn sie groß und umfangreich gewesen sind – überhaupt nicht sichtbar werden läßt.

Wenn man davon ausgeht, daß die Arbeit des Denkmalpflegers dann am besten ausgefallen ist, wenn man sie eigentlich nicht wahrnimmt, wenn sie so selbstverständlich wirkt, daß sie in der überlieferten Erscheinung des Denkmals aufgeht, dann darf man das Lebenswerk eines Denkmalpflegers nicht an jenen Daten und Ergebnissen zu messen versuchen, die sich plakativ dafür anbieten. Die minimierte oder überhaupt verhinderte Intervention einer Restaurierung ist als Leistung der Denkmalpflege ebenso wichtig, ihr liegt nicht weniger Arbeit, Engagement und Mühsal zugrunde, im Gegenteil, sie hat zumeist umfassenderes Wissen, eine weitreichendere Auseinandersetzung und souveränere Entscheidung zur Voraussetzung.

Dies alles muß man der Bibliographie eines Denkmalpflegers, der Liste großartiger Erfolge der Rettung, Restaurierung und Revitalisierung hinzurechnen, um das Leistungsverzeichnis vollständig zu machen. Solches gilt in besonderem Maß auch für August Gebeßler. Dabei ist bei ihm auch ein weiterer Aspekt zu betonen, nämlich die nachhaltige Auswirkung solchen Tuns, solchen Selbstverständnisses bei der Erfüllung der Aufgabe auf die Mitarbeiter, auf die jüngere Generation der Denkmalpfleger. Es gibt bekanntermaßen für diesen Beruf keine spezielle Ausbildung. Kunsthistoriker, Architekten, Archäologen etc., die sich diesem Metier widmen wollen, müssen ihren Beruf in der Praxis, in der unmittelbaren

Konfrontation mit der Aufgabe, das heißt in der Auseinandersetzung mit den Problemen am Denkmal selbst, erlernen. Wegweisende Hilfen durch Persönlichkeiten wie August Gebeßler sind dabei nicht hoch genug einzuschätzen, weil solche Leitbilder – auch wenn sie oft erst später und nur mittelbar wirksam werden – bekanntermaßen in der Vermittlung der lebendigen Einheit von Theorie und Praxis am stärksten beeinflussen, formen und prägen. Vorgaben dieser Art in Wort und Tat sind natürlich auch weit über die Landesgrenzen hinaus wirksam, und so ist der Name August Gebeßler seit langem in der internationalen Fachwelt fest verankert, der Kollegenschaft weit über Deutschland hinaus bekannt. Nicht allein die leitenden Funktionen an der Spitze der Denkmalpflege in Baden-Württemberg sowie als langjähriger Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik haben dazu beigetragen, sondern vor allem seine in allen Auseinandersetzungen mit aktuellen Problemen der Denkmalpflege artikulierte umfassende und differenzierte Sicht der Dinge im theoretischen Anspruch ebenso wie in der souveränen Handhabung des denkmalpflegerischen Instrumentariums bei der Umsetzung und praktischen Realisierung der Aufgaben.

Auch die österreichische Denkmalpflege hat – um aus diesem Blickwinkel etwas davon herauszugreifen – oft davon profitiert. Etwa in den Diskussionen anstehender aktueller Probleme auf unseren Konservatorentagen, bei denen August Gebeßler ob seiner fundierten kritischen Beiträge ein von der Kollegenschaft besonders geschätzter Gast gewesen ist. Bei vielen heiklen Fragen – etwa der seinerzeit zur Diskussion gestellten Rekonstruktion von Schloß Neugebäude in Wien – war sein Votum wesentlich mitentscheidend, daß es gelungen ist, Verständnis für die Geschichtlichkeit dieses Torsos zu finden und die Attraktivität einer Rekonstruktion bzw. Wiederherstellung (in diesem Fall müßte man eigentlich sagen Fertigstellung des Schloßbauwerkes) der Bedeutung des Denkmals im

Zustand seiner überlieferten Erscheinung nachzureihen und gravierende Eingriffe bis dato zu verhindern. Es war vor allem auch der Blick auf die Ganzheit, den Gebeßler immer mit in den Vordergrund gestellt hatte, ein Aspekt, der ihm in allen diesen Fragen wichtig schien und mit dem er die komplexe Totalität des Monuments gegen Versuche verteidigte, einzelne attraktive Aspekte der Restaurierung herauszugreifen, das heißt, Intentionen einseitigen Spezialistentums Rechnung zu tragen. Er verteidigte damit eine der Denkmalpflege zukommende wichtige Verantwortung in einer Zeit, in der Archäologie, Kunst- und Architekturgeschichte durch ihre Aufsplitterung in Teilbereiche des Interesses und der Fachkompetenz innerhalb der Wissenschaft das Verständnis fürs Ganze vielfach abhandeln gekommen ist und es daher dem Denkmalpfleger vorbehalten bleibt, den größeren Zusammenhang der Monumente, der mehr ist als die Summe aller Teilaspekte, wahrzunehmen und damit auch zu erhalten.

Die Wünsche, die August Gebeßler in den Ruhestand begleiten, gelten natürlich in erster Linie der Rekreation nach jahrelangen Belastungen, weil ein Amtsleiter ja bekanntermaßen nicht nur mit interessantesten fachlichen, sondern vor allem und im Übermaß mit amtspolitischen sowie organisatorisch-administrativen Problemen zu tun hat. Sie enthalten auch die Hoffnung, daß das breite Fundament von Erfahrung und Erfahrungswissen, das in der jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit den zentralen Themen der Aufgabe entstanden ist, daß die das Tun begleitende Reflexion von Theorie und Methodik der Aufgabe und das Wissen um die Geschichte der Disziplin, einen schriftlichen Niederschlag finden und damit ein nächstes – im Dienst der Sache ebenso wichtiges – Kapitel im Berufsleben August Gebeßlers als Denkmalpfleger aufgeschlagen wird.

Univ. Doz. Dr. Ernst Bacher
Bundesdenkmalamt
Hofburg, Säulenstiege
A-1010 Wien